

Maria Leo - Musik wurde ihr Leben

Pallasstraße 12 in Berlin-Schöneberg. Hier wohnte und arbeitete Maria Leo, die ihr ganzes Leben der Musik und der Anerkennung der Frau widmete.

1873 in Berlin geboren, wuchs sie als Tochter eines musikbegeisterten Vaters und einer Pianistin auf. Den ersten Unterricht hat sie von ihrer Mutter bekommen und seit ihrer Kindheit spielte sie mit Freude Klavier und träumte von einer Musikkarriere. Später studierte sie Klavier auf dem Konservatorium, konzertierte sehr viel und gab Unterricht. Sie hat jahrelang an einem Konservatorium gearbeitet. Nachdem sie viele Barrieren überwunden hatte, gründete die mutige Maria das erste Privat-Musikseminar für Frauen. Maria Leo hat fast alle Ziele, die sie hatte, erreicht und viele Menschen mit ihren Ideen und Reformen begeistert. Eine Volksmusikschule – das war der Höhepunkt ihrer Ideen, aber... Die Machtergreifung der Nationalsozialisten setzte all diesem Streben ein jähes Ende.

Maria Leo war Jüdin und musste alle Ämter aufgeben. Sie entzog sich 1942 der Verschleppung in das KZ Theresienstadt durch den Freitod.

Um einige Details über die Biografie dieser faszinierenden Frau zu erfahren, bin ich in die größte

Musikschule Berlins gegangen, die den Namen Leo Kestenbergs trägt. Ich wusste, dass die Schule eine Patenschaft für Maria Leos Stolperstein übernommen und sehr viel über sie erforscht hat.

Mir ist gelungen, ein Interview mit Christhard Zimpel, Lehrer für Musiktheorie an der Leo Kestenberg Musikschule, führen zu dürfen.

- Man kann sich gut vorstellen, dass Ihre Musikschule nicht ohne Grund einen Stolperstein für Maria Leo gestiftet hat...

- Christhard Zimpel: Das stimmt auch. Erstens war sie unsere Kollegin und die Förderung aller Kinder und Jugendlichen unter anspruchsvoller künstlerischer Leitung, auch in Form einer Volksmusikschule, war ihr Ziel. Dafür lebte und kämpfte sie. Zweitens war sie eine sehr gute Freundin von Leo Kestenberg, der ihre Ideen unterstützt hat und durch ihn haben wir Maria Leo entdeckt. Drittens war Maria Leo unsere Nachbarin. Deswegen haben wir ihren Stolperstein initiiert und finanziert.

- In Ihrer Schule erhalten ungefähr 4000 Schülerinnen und Schüler Musikunterricht



Foto: Leo Kestenberg Musikschule

bei rund 200 Lehrerinnen und Lehrern. Kann man sagen, dass alle die Geschichte von Maria Leo kennen?

- Christhard Zimpel: Wir haben in der Schule eine Standwand über Maria Leo eingerichtet, wo nicht nur unsere Schüler und Lehrer ihre Lebensgeschichte erfahren können, sondern auch ständige Gäste, Besucher und natürlich Eltern. Außerdem wird darüber in Musikgeschichte erzählt und es gibt sehr oft Vorträge. Nicht nur unsere Mitarbeiter haben Zugang, sondern alle, die sich für das Thema Naziopfer interessieren oder sich damit beschäftigen.

- In der Ausstellung „Wir Waren Nachbarn“ im Rathaus Schöneberg haben Sie auch einen Vortrag gehalten. Gehört dies auch zur Ihrem Unterrichtsprogramm?

- Christhard Zimpel: Nein, ich unterrichte Musiktheorie, aber als mir mein Mitarbeiter Herr Andreas Eschen über dieses Projekt erzählte, bin ich auch gerne eingestiegen, das Schicksal dieser großartigen Musikerin zu erforschen. Als ich mit dem Vortrag fast fertig war, hat meine damals 10-jährige Tochter mir sogar gesagt: „Papa schreib bitte so, dass dich auch Kinder verstehen.“ Jetzt ist sie 12 und interessiert sich auch für Geschichte und Musik.

- Welche Bedeutung hat Maria Leo für die Musikwelt?

- Christhard Zimpel: In einer Zeit, in der es für Frauen kaum einen Weg in die Berufstätigkeit gab, setzte sie es sich zum Ziel, eine Berufsausbildung für Frauen als Musiklehrerin zu schaffen. Da Frauen auch 1911 noch die Zulassung zum Institut für Kirchen- und Schulmusik verwehrt wurde, gründete sie das erste Privat-Musikseminar für Frauen. Die Prüfungen wurden von einer staatlichen Kommission abgenommen.



Fortsetzung ➔

Noch 10 Jahre lang war es der einzige Weg für Frauen, ein Musikstudium mit einer anerkannten Prüfung zu absolvieren.

- Hatte Maria Leo Kinder oder andere Verwandte, die den Krieg überlebt haben?

- Christhard Zimpel: Nein, es sieht nicht so aus. Für das private Leben hatte sie keine Zeit – Musik wurde ihr Leben... Sie war nicht verheiratet und hatte keine Kinder. Ihr ganzes Leben war der Musik gewidmet. Sie hatte einen verheirateten Bruder, der schon gestorben ist und leider auch keinen Nachwuchs hinterlassen hat. Andere Verwandte sind uns nicht bekannt.



Bei der Verlegung des Stolpersteines für Maria Leo im Jahr 2006 hat die Leo Kestenberg Musikschule ein sehr schönes Musikprogramm vorbereitet zur Ehrung dieser großen Musikerin, die hier lehrte und wohnte. Als ich nach dem Interview am Haus vor der Pallasstraße 12 mehrere Anwohner und Passanten angesprochen und gefragt habe, ob sie wissen, wer Maria Leo war und wo sie genau gewohnt hat, war ich allerdings sehr verwundert. Niemand konnte mir darauf antworten, was ich eigentlich sehr schade finde. Deshalb ist unser Projekt sehr wichtig, um die Schicksale ins Bewusstsein der Menschen zu bringen, die heute hier wohnen.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, mehr über Maria Leo oder andere Opfer des Nationalsozialismus erfahren wollen bzw. sogar einen Stolperstein stiften möchten, dann melden Sie sich bitte für weitere Informationen bei unserer Projektleiterin Cornelia von Hören unter der Telefonnummer: 030 / 850 76 219.

Ekaterina Inashvili
Fotos: Sandra Wereli



Maria Leo war eine aufrichtige, konsequente Persönlichkeit. Sie weigerte sich, den ihr vorgeschriebenen Weg zu gehen und entzog sich den Nationalsozialisten durch einen letzten, klaren Entschluss. Die Musikwissenschaftlerin Elisabeth Noack (1895-1974) hat die beiden letzten Tage Maria Leos miterlebt und eine Schilderung verfasst, die sich in ihrem Nachlass in Darmstadt befindet. Wir drucken hier Zitate aus dieser persönlichen und ergreifenden Aufzeichnung ab, die uns freundlicherweise die Leo Kestenberg Musikschule zur Verfügung gestellt hat:

„Wer sie kannte, weiß, daß es für sie nur klare Entscheidungen gab, keine Halbheiten. So hat sie ehrlich gekämpft, um den rechten Weg zu finden: versucht, an Aufrichtigkeit zu glauben – sich dem Geschick ganz zu unterwerfen – immer wieder kamen neue Enttäuschungen, plötzlich hereinbrechende neue Schrecknisse, Beweise für Unzuverlässigkeiten – die Waage der Entscheidung neigte sich von Tag zu Tag mehr der tragischen Seite zu. Die Kraft drohte zu erlahmen – sie riß sich wieder hoch und kämpfte weiter. Dann kam endlich der Moment der Klarheit, der den letzten Entschluß brachte. >Es ist keine Feigheit, es ist eine Folgerung.< Wer um sie war, erlebte erschüttert, dass nun eine Art Freudigkeit über sie kam. Eine Haltung, die voller Würde war – und von einem unabänderlichen Ernst bestimmt wurde, dem man sich beugen mußte. Anderes gab es nicht mehr. – Die beiden letzten Abende brachten viel nüchterne Arbeit, die mit Freunden gemeinsam gut geschafft wurde.“

„Sie selbst schrieb noch ein paar wenige Briefe – schrieb auch einen letzten Wunsch auf: dass man die Urne im Grabe der Eltern beisetzen möge. Nach dem Brief an den Bruder noch eine Erklärung für andere Stellen: >Da ich keine Kraft mehr fühle, den mir vorgeschriebenen Weg so plötzlich zu gehen, scheidet mich als letzte eigene Willenshandlung freiwillig aus dem Leben. Das Mittel dazu habe ich mir von meiner letzten Auslandsreise mitgebracht, für den Fall höchster Not. Ich sterbe meiner Herkunft gemäß und in meiner Gesinnung als Deutsche und als Christin.<“

Wir danken der Leo Kestenberg Musikschule für ihre Hilfe bei der Recherche und für ihre musikalischen Unterstützung bei unserer Ausstellungseröffnung.